

PfarrerIn Monika Renninger
 Misericordias Domini, 14.04.24, Hospitalkirche
 Predigttext: 1 Mose 16,1-16

Wie sollen wir von Gottes Erbarmen erzählen?

„... Den wirklich Liebenden wird er sich vielleicht erbarmen, barmherzig zeigen, ihnen Schatten schenken wie der Baum dem Schlafenden auf der Bank, draußen in der Allee.

Und vielleicht werden auch wir unsere letzten Münzen der Gnade hervorholen für sie aus dem Erbe der Mutter, auf dass der Liebenden Glück uns beschütze, jetzt und an anderen Tagen.“
 (Jehuda Amichai, Gott erbarnt sich der Kindergartenkinder)

Der israelische Dichter Jehuda Amichai (1924-2000), in Würzburg vor 100 Jahren geboren und mit seiner Familie als 11jähriger Junge aus Nazideutschland geflohen, malt ein Bild, das man geradezu spüren kann: einen Schattenplatz unter einem Baum. Das Bild berührt meine Ursehnsucht – die Sehnsucht, nicht ausgesetzt und ausgeliefert zu sein, sondern geborgen und beschützt und so sicher, wie in Abrahams und Saras Schoß ...

Wie sollen wir von Gottes Erbarmen erzählen?

Aus den Väter- und Müttergeschichten in den ersten Büchern der Bibel hören wir an diesem Sonntag vom Erbarmen Gottes, das der Sklavin Hagar und ihrer Herrin Sara und allen, die zu ihnen gehören, zuteilwird.

(1 Mose 16,1-16)

1 Sarai, Abrams Frau, gebar ihm kein Kind. Sie hatte aber eine ägyptische Magd, die hieß Hagar.

2 Und Sarai sprach zu Abram: Siehe, der HERR hat mich verschlossen, dass ich nicht gebären kann. Geh doch zu meiner Magd, ob ich vielleicht durch sie zu einem Sohn komme. Und Abram gehorchte der Stimme Sarais.

3 Da nahm Sarai, Abrams Frau, ihre ägyptische Magd Hagar und gab sie Abram, ihrem Mann, zur Frau, nachdem Abram zehn Jahre im Lande Kanaan gewohnt hatte.

4 Und er ging zu Hagar, die ward schwanger. Als sie nun sah, dass sie schwanger war, achtete sie ihre Herrin gering.

5 Da sprach Sarai zu Abram: Das Unrecht, das mir geschieht, komme über dich! Ich habe meine Magd dir in die Arme gegeben; nun sie aber sieht, dass sie schwanger geworden ist, bin ich gering geachtet in ihren Augen. Der HERR sei Richter zwischen mir und dir.

6 Abram aber sprach zu Sarai: Siehe, deine Magd ist unter deiner Gewalt; tu mit ihr, wie dir's gefällt. Da demütigte Sarai sie, sodass sie vor ihr floh.

7 Aber der Engel des HERRN fand sie bei einer Wasserquelle in der Wüste, nämlich bei der Quelle am Wege nach Schur.

8 Der sprach zu ihr: Hagar, Sarais Magd, wo kommst du her und wo willst du hin? Sie sprach: Ich bin von Sarai, meiner Herrin, geflohen.

9 Und der Engel des HERRN sprach zu ihr: Kehre wieder um zu deiner Herrin und demütige dich unter ihre Hand.

10 Und der Engel des HERRN sprach zu ihr: Ich will deine Nachkommen so mehren, dass sie der großen Menge wegen nicht gezählt werden können.

11 Weiter sprach der Engel des HERRN zu ihr: Siehe, du bist schwanger geworden und wirst einen Sohn gebären, dessen Namen sollst du Ismael nennen; denn der HERR hat dein Elend erhört.

12 Er wird ein Mann wie ein Wildesel sein; seine Hand wider jedermann und jedermanns Hand wider ihn, und er wird sich all seinen Brüdern vor die Nase setzen.

13 Und sie nannte den Namen des HERRN, der mit ihr redete: Du bist ein Gott, der mich sieht. Denn sie sprach: Gewiss hab ich hier hinter dem hergesehen, der mich angesehen hat.

14 Darum nannte man den Brunnen: Brunnen des Lebendigen, der mich sieht. Er liegt zwischen Kadesch und Bered.

15 Und Hagar gebar Abram einen Sohn, und Abram nannte den Sohn, den ihm Hagar gebar, Ismael.

16 Und Abram war sechsundachtzig Jahre alt, als ihm Hagar den Ismael gebar.

Welche Wucht und Dramatik diese Erzählung hat. Die Geschichte geht genauso aufregend weiter, wie sie hier beginnt: Wenig später (1 Mose 21,8-19) wird erzählt, wie Hagar und der mittlerweile jugendliche Ismael von Abraham in die Wüste geschickt werden, um das Erbe des jüngeren Abrahamssohnes Isaak nicht zu gefährden. Wiederum ist Hagar jedoch nicht verlassen, sondern Gott greift in das Geschehen ein und schickt einen Engel, der sie eine Wasserquelle finden lässt. Hagar hört vom Engel die Verheißung, die ganz ähnlich lautet wie die Verheißung an Sara und Abraham: Dass aus ihrem Sohn Ismael ein großes Volk werden wird, ein Wüstenvolk von Jägern und Hirten. Viel später werden ihre Nachkommen, die Ismaeliten, die arabischen Stämme, die großen Handelswege des Weihrauch- und Gewürzhandels kontrollieren und von machtvoller Einfluss und Bedeutung sein im ganzen Nahen und Mittleren Osten.

Wie von Gottes Erbarmen erzählen?

Indem wir an die erinnern, die sein Erbarmen brauchen.

Sara braucht es. Denn sie ist eine bis ins hohe Alter kinderlos gebliebene Frau in einer Welt, in der Frauen nur bestehen können, wenn sie Kinder gebären. Sie brauchen ihre Kinder nicht nur für ihren gesellschaftlichen Einfluss oder ihre Anerkennung, sondern ganz existenziell: Wenn sie nicht Kinder gebären und für eine nächste Generation sorgen, verlieren sie ihre Sicherheit und ihr Auskommen. Nicht ihr Mann, allein ihre Kinder sichern ihr Überleben.

Sara also ist in Not – nicht aus Geltungssucht oder aus Eitelkeit. Sondern weil sie ohne Kinder keine Zukunft hat. Sie mag „Fürstin“ genannt werden - das bedeutet der Name Sara – und als Frau des Sippenherrschers von besonderem Status sein. Aber dieser ist im Grunde wertlos ohne eine Nachkommenschaft.

Der Gebärwettstreit, der nun einsetzt, wird sich noch viele Male wiederholen in der biblischen Tradition: Jetzt sind es Sara und Hagar, in der nächsten Generation sind es die Frauen Jakobs, Lea und Rahel mit ihren Mägden Silpa und Bilha. In einer weiteren Generation wird die kinderlose Hanna als Frau des Priesters Eli am Tempel verzweifeln, bis sie ihren Sohn Samuel bekommt. Und andere wie Elisabeth mit ihrem Zacharias, Eltern des Täufers Johannes, werden folgen.

Ich wünschte, wir könnten sagen, das war einmal und ist vorbei. Das ist es aber nicht. Dieser Gebärwettstreit, diese Art von Konkurrenzkampf zwischen Frauen und zugleich der Überlebenskampf von Frauen setzt sich bis in unsere Gegenwart fort. Wenn ich in die Generation der Frauen heute schaue, die mit nur kleinen Berufsrenten kaum abgesichert sind, sehe ich die Abhängigkeit von der Unterstützung durch die Kindergeneration oder, zum Glück, durch den Staat. Ich sehe auch heute die stellvertretenden Konkurrenzkämpfe, die sich über die Kinder abspielen. Diese Kinder sind natürlich die jeweils besten, schönsten, klügsten, tapfersten, erfolversprechendsten Kinder und ihr Fortkommen und Ruhm wird auch auf ihre Mütter Glanz abwerfen.

Sara und Hagar also im Streit um Ihre Söhne. Das hat nichts mit Liebe zu tun. Und auch nur am Rande mit dem Vater der Söhne. Abraham hat hier keine bedeutende Rolle. Eher eine

klägliche. Er hält sich raus. Und der Erzähler sagt folgerichtig: Dann redet Gott eben mit den Frauen.

Sara bekommt einen Sohn von Abraham, und sie nennt in Isaak – „Gott lacht“, vor Freude. Sie ist im Glück. Sie muss sich nicht zufriedengeben mit dem Stellvertretersohn Ismael „Gott erhört“, den Hagar zu Welt bringt. Nein, sie bekommt einen ganz eigenen Sohn, auf den sie sich in ihrem Alter, wenn sie nicht mehr kann, stützen kann. Sie muss sich nicht mehr geringgeachtet fühlen ob ihrer Kinderlosigkeit, keine andere Frau kann mehr über sie triumphieren. Abraham wird später den Tod seiner Gefährtin beweinen und beklagen. Ihr Grab ist der erste Landkauf Abrahams dort, bei Mamre, wo sie ihre Zelte aufgeschlagen hatten. Mit ihrem Grab fängt die Heimat der Kinder Israels an. Aber auch Sara rückt bald in den Hintergrund in der Erzählung

Der Blick der Erzählung geht zu Hagar, der ägyptische Sklavin in der Sippe Abrahams und Saras. Hagar bricht aus, sie flieht aus diesem Konflikt der Frauen und aus ihrer Stellung in der Sippe. Denn auch wenn sie einen Abrahamssohn zur Welt gebracht hat, den Schattenbruder– sie bleibt eine Sklavin. Über sie kann verfügt werden. Leib und Leben sind nicht ihr eigenes Gut, sondern das Gut derer, die über sie herrschen. (*Hagar und Sara als Metapher – Versklavung und Freiheit, Gal 4,21-30*)

Ein unerträglicher Gedanke, dem auch die Kirchen erst Ende des 19. Jahrhunderts wehren. Nach wie vor gibt es das: Dass Menschen versklavt werden, dass sie nicht über sich, über ihren Körper, ihr Leben selbst bestimmen dürfen. Bis heute gibt es Menschenhandel. Auch Sara ist im Übrigen nicht frei, über ihren Leib und ihr Leben zu bestimmen. Bei den Wanderungen ihrer Sippe wird sie mehr als einmal von Abraham als seine Schwester ausgegeben, die der fremde Herrscher in seine Herrschaft nehmen und behalten konnte, wenn er wollte, ohne einen Konflikt zu riskieren.

Wie von Gottes Erbarmen erzählen?

Indem wir auch an die anderen erinnern, die sein Erbarmen brauchen.

Hagar also, die Sklavin, ist die Hauptfigur. Sie flieht. Und wie erstaunlich: Gott geht ihr hinterher! - „Der Engel des Herrn fand sie bei einer Wasserquelle in der Wüste“ (16,7) Der Engel Gottes spricht mit ihr und überredet sie zum Zurückkommen, damit die Geschichte Ismaels ihren Fortgang nehmen kann. Hagar begreift, dass sie von Gott angesprochen und Teil des göttlichen Gedankens ist, wie Abraham, Sara und Hagar gemeinsam eine Völkerwelt begründen sollen, die den Gott Israels kennt. Sie antwortet: „Du bist ein Gott, der mich sieht.“ Hagar gibt Gott einen Namen!

Auch Abraham und Sara erleben wenig später eine Gottesbegegnung mit den drei Engeln, die sie unter der Terebinthe von Mamre aufsuchen. Sie hören von der Verheißung, dass Ihnen ein Isaak geboren werden wird, und dass aber auch der schon geborene Sohn der Hagar, Ismael, seinerseits zum großen Volk werden wird. Gott hat Platz für alle – für die Stämme Israels wie für die Stämme der Ismaeliten.

Ägypten ist als Land der Sklaverei bereits hier in dieser Erzählung benannt. Später wird Moses die Kinder Israels aus der Sklaverei in Ägypten herausführen. Das Herkunftsland der Hagar ist Ägypten, und ihr Sohn Ismael wird eine ägyptische Frau haben. Von Ismaels Nachkommenschaft wird gesagt, dass er Stammvater der arabischen Völker sein wird – es ist die symbolische Rede von 12 Fürsten, wie bei den 12 Stämmen Israels. (1 Mose 25,12-18)

Die Familien bleiben auch in den Folgegenerationen verbunden: Eine Tochter Ismaels heiratet Esau, den Bruder Jakobs, den Sohn Isaaks, den Enkel Abrahams. Und so geht es weiter. Auch wenn die Familien Isaaks und Ismaels getrennte Wege gehen – beim Begräbnis

ihres Vaters Abraham kommen sie wieder zusammen (1 Mose 25,9): „Und es begruben ihn seine Söhne Isaak und Ismael in der Höhle von Machpela ...“

Viele, die sich heute in Israel und Palästina für ein friedliches Zusammenleben engagieren, zitieren diesen Satz, wenn sie sagen wollen: Wir sind eine Familie.

Wie von Gottes Erbarmen erzählen?

So erzählt es der Koran, die Heilige Schrift der Muslime:

Ismael gilt im Koran als Gesandter Gottes und zusammen mit Abraham als Erbauer der Kaaba. Ismail wird als Stammvater der Araber verstanden, sie werden als Propheten gesehen.

In der islamischen Tradition ist die Erzählung von Hagar und Ismael keine Flucht und keine Vertreibung aus dem Schutzraum der Sippe Abrahams. Vielmehr bringt Abraham – im Koran Ibrahim - Hagar und Ismael nach Mekka. Dort entdeckt Ibrahim, dass die Kaaba, das erste Gotteshaus, erbaut durch den ersten Propheten Adam, in Vergessenheit geraten und zu einer Ruine verkommen ist. Ibrahim wird angewiesen, er solle Hagar und seinen Sohn an diesem Ort zurücklassen. Hagars Suche nach Wasser in der Wüste wird von den Muslimen beim Hadsch, der Wallfahrt nach Mekka, symbolisch nachvollzogen. Die heilige Quelle Zamzam ist nach islamischer Auffassung die Quelle, die Gott ihr in ihrer äußersten Not schenkt. Ihre Gräber werden an der Kaaba verehrt.

Auch der Koran kennt die Erzählung von der Glaubensprüfung Abrahams: Ist Abraham bereit, das Liebste, das er hat, seinen Sohn und Nachkommen, zu opfern? In der biblischen Tradition macht sich Abraham mit Isaak auf den Weg (1 Mose 22). Ein Engel fällt dem Abraham in den Arm und verweist stattdessen auf einen Widder als Opfertier. Im Koran bleibt der zu opfernde Sohn namenlos. In den muslimischen Kommentaren setzt sich mit der Zeit die Interpretation durch, dieser Sohn sei Ismael gewesen. (Sure 37,102–107).

Wie von Gottes Erbarmen erzählen?

Indem wir beten, dass Gottes Erbarmen sichtbar und spürbar wird, auch für uns und in unseren Tagen.

Ein letzter Blick noch auf Hagar: Man hat sie sich als die fremde Schöne aus Ägypten vorgestellt in der Bildtradition der Kirche, mit dunkler Hautfarbe. Sie wurde in den 80er Jahren zur Symbolfigur der schwarzen Frauenbewegung: die Sklavin, die, die in die Wüste geschickt wird, die keine Macht hat, die chancenlos auf der Verliererseite steht – und mit der doch Gott spricht. Mit Hagar, die ihm einen Namen gibt, diesem Gott, dessen Namen keine und keiner weiß: „Du bist ein Gott, der mich sieht.“ (1 Mose 16,13). Die zum Leben bewahrt wird und Ahnmutter einer großen Nachkommenschaft ist.

Noch einmal Jehuda Amichai:

„... Den wirklich Liebenden wird er sich vielleicht erbarmen, barmherzig zeigen, ihnen Schatten schenken wie der Baum dem Schlafenden auf der Bank, draußen in der Allee.“

Amen.

Fürbittengebet

Du Gott, bist ein Gott, der uns sieht.

Sieh doch den Mangel, den so viele leiden:
den Mangel an Nahrung, den Mangel an Liebe,
den Mangel an Vertrauen zu dir und in das Leben.

Sieh die Müden,
sieh die Getriebenen, die auf Wegen gehen,
die wegführen von ihnen selbst und von allem, was sie lieben.

Sieh die an, die in Angst leben müssen,
deren Leben unglücklich ist
und die keinen Trost mehr finden. Auch nicht bei dir.

Sieh die Zerrissenen,
die Ungeliebten, die, die keine Bleibe haben,
auch nicht in deinem irdischen Haus.

Sieh die von Krieg und Gewalt Heimgesuchten,
deren Not bis zu uns schreit.

Du, Gott, sieh uns an.
Suche uns, bring uns zurück zu dir
und erbarme dich über uns. Amen.